

Einquartierung von Wehrmachtseinheiten

Originaltext von Stefan Schmid

Kaum waren die Flaksoldaten aus dem Dorf weg, da bekamen wir wieder Soldaten ins Dorf.

In jedem Haus musste man ein paar aufnehmen. Fahrzeuge wurden so getarnt, dass sie von der Luft nicht einzusehen waren. Viele wurden auch in den Scheunen der landwirtschaftlichen Gehöfte untergestellt. Schweres Gerät, Geschütze und Kettenfahrzeuge, sowie einige Kompanien kampierten im Kirchholz und waren so im Hochwald vor Feindflugzeugen geschützt.

Die Feldküche hatten sie bei uns im Garten im Schutz von Obstbäumen installiert. Ein Lastwagen mit hoher Plane stand schon einige Tage zugeschnürt in unserer Scheune. Als Mutter eines Vormittags durch die Scheune ging, roch es nach Verderbenem, alsdann sah sie wie zwei Mann eine in Leinentüchern eingewickelte Rinderhälfte hervorholten, so war ihr klar, dass es das Fleisch war, das schon stank. Gekocht wurde erst auf den Abend. Denn die Verpflegung konnte erst bei beginnender Dämmerung wegen der Fliegergefahr mit einem Kübelwagen in zwei große Töpfe ins Kirchholz gefahren werden. Von den anderen Soldaten die im Dorf untergebracht waren, kam nur einer mit seinem Kochgeschirr zum Essen fassen. Ausgerechnet beim größten Bauern war dieser Soldat untergebracht. Dann ging es bald am laufenden Band, die einen wurden über Nacht abgezogen und andere kamen, die sich in nächtlichen Eilmärschen vor den Amerikanern in Sicherheit

brachten. So war es nur noch ein kurzes Verweilen von drei bis vier Tagen.

Meist waren es keine geschlossenen Einheiten mehr, sondern abgehetzte zusammen gewürfelte Haufen. Vom Pferdewagen zum Kettenfahrzeug, vom Fahrrad und Motorrad zum Seitenwagen und Kettenkrad, Schwimmwagen, Kübelwagen, Personenwagen. Vom leichten bis zum schweren Lastwagen, darunter auch viele Beutefahrzeuge. Von den 2 cm Zwillings- und 2 cm Vierlings- Flugabwehrgeschützen, bis zu den Haubitzen und schweren Artilleriegeschützen führten sie alles mit. Dies alles musste vor den Feindfliegern tagsüber verborgen werden. Je länger dieser Rückzug dauerte und je näher es dem Ende zuging, desto mehr nahm eine spürbare Gleichgültigkeit und Disziplinlosigkeit zu. Auch die Moral nahm rapide ab, viele Soldaten und vor allem die Offiziere waren besoffen und vergnügten mit den jungen Wehrmachtshelferinnen auf dem Heuboden, als stünde das Ende der Welt bevor.



Bei dem allgemeinen Gedränge bei uns auf der Tenne, trug plötzlich ein angeheiterter Soldat auf seinen Armen ein ebenso angeheitertes „Blitzmädchen“ herein.

Ich staunte nicht schlecht, als ich in ihr eine angestammte Siebnacherin erkannte, die schon seit einigen Jahren bei der Wehrmacht verpflichtet war.

www.ettringen.info